

Unterhaltungs-Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 94.

Freitag, den 24. November 1820.

Thorwaldson.

Albert Thorwaldson ward um das Jahr 1772 zu Kopenhagen geboren. Sein Vater, der aus Island stammte, ein Steinmeß, erhielt sich und die Seinigen nur kümmerlich. Albert fand seit seiner Kindheit Vergnügen daran, seinem Vater bei der Arbeit zu helfen, und machte die Verzierungen in Holz nach. Der Vater sah, daß aus dem Knaben mehr als ein gemeiner Steinmeß werden wollte, und schickte ihn in die Zeichenschule der Kunst-Academie. Der junge Künstler zog bald die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich, obgleich er sich nie durch Fleiß empfahl; aber er zeichnete sich durch seine Neigung zum Modelliren so sehr aus, daß er bald einige kleine Preise erhielt. Im 17. Jahre machte er den ersten Versuch, eine der kleinern Denkmünzen zu gewinnen, die man für das Modelliren in Basrelief austheilt. Die Zöglinge werden bei dieser Preisbewerbung in ein besonderes Zimmer eingeschlossen, wo sie ganz ihrem eigenen Geiste überlassen sind. Angstvoll, wie ein zum Tode verurtheilter Verbrecher, ging Thorwaldson seinem Siege entgegen, und noch jetzt, auf dem Gipfel seines Ruhmes, kann er nicht ohne komisches Schrecken daran denken, was er zu jener Zeit

fühlte, und wie er genöthigt war, sich vorher durch einen Zug aus der nordischen Hippokrene, die für den armen Knaben nur aus Brantwein bestand, Muth zu geben. In 4 Stunden war er fertig. Der Gegenstand war: „Heliodor, oder der Tempelraub.“ Man fand die Arbeit so gelungen, daß die Beurtheiler erstaunten, und ihm nicht nur den Preis zuerkannten, sondern auch die große goldene Denkmünze, womit der Genuß eines Jahrgeldes zum Studium in Italien auf gewisse Zeit verbunden ist. Dieser Vortheil wurde ihm jedoch für's erste nicht gewährt, da die Lehrer es nicht für rathsam hielten, einen so unerfahrenen Menschen, ganz sich selber hingegen, in die Welt zu schicken. Er bekam daher nur die Preise, und seine Lehrer sahen mit Freude, wie er täglich fortschritt. Der berühmte dänische Maler Abilgard bewies ihm eine große Zuneigung, und unter dem Adel ermunterte vorzüglich der geheime Rath, Christian Reventlow, den aufstrebenden Geist.

Endlich als er in seinem Vaterlande verschiedene Kunstwerke ausgeführt hatte, reiste Thorwaldson im Jahre 1797 nach Italien. Er landete in Neapel. Unbekannt mit der Welt, nur seiner Muttersprache kundig, fühlte er sich ganz einsam und verlassen in jenem Paradiese der Natur und Kunst. Das Heimweh, das fast jeden jungen Dänen im Auslande befällt, machte ihn ganz unempfindlich gegen alle Zauber, welche die reizende Gegend ihm zeigte, und er war der Verzweiflung so nahe, daß nur die Schaam ihn abhielt, mit demselben Schiffe, das ihn gebracht hatte, in die theure Heimath zurückzukehren, ohne Rom, den Apollo von Belvedere, den Laokoon und die tragische Muse gesehen zu haben. Er mußte nun nach Rom gehen.

Wie im Traume wanderte er hier anderthalb Jahre unter Götter- und Heldenbildern umher, und bei der Betrachtung so vieler Meisterwerke der Kunst war er unfähig, irgend etwas Bedeutendes zu schaffen. Bald aber schwand der Nebel, der seine Geisteskraft einhüllte. Die römischen Frauen fingen an, auf den ausgezeichnet hübschen nordischen Schwärmer ihre Blicke zu werfen und ihn zu ermuntern. Gegen Ende des zweiten Jahres seines Aufenthaltes in Rom fing er an, Modelle und Abgüsse zu machen und wieder zu zerstören. Sein berühmter und gelehrter Landsmann, Zoega, der den hohen Geist des Künstlers erkannte, widmete ihm eine lebhafteste Theilnahme, aber der vertrauteste Freund war zugleich der strengste Richter. Thorwaldson fand in ihm stets einen unparteilichen Beurtheiler, der nie nachsichtig war, wo er Grund zum Tadel hatte. „Die Alten würden es nicht so gemacht haben,“ sagte er zuweilen, und als er einst eine Pallas von dem Künstler sah, in deren Gewande eine Falte nicht ganz anständig gelegt war, sprach er zu ihm: Keine Frau vom Stande, viel weniger eine Göttinn, würde im Alterthum ihr Gewand so gezeigt haben. — Der Künstler, nach dem hohen Ideale strebend, schlug seinen Bildern die Köpfe ab, und Werke, die selbst bei solchen Mängeln hätten berühmt werden können, wurden zerstört.

Noch immer aber hatte Thorwaldson die Blicke der Kenner nicht auf sich gezogen, und als er seinen meisterhaften Jason vollendet hatte, fragte man ihn in einer Gesellschaft von dreißig bis vierzig Künstlern, mit welchen er gewöhnlich speiste, ob er den jungen Dänen kenne, der das treffliche Bild gemacht habe. Der freigebige Kunst

Freund Hopp aus Amsterdam war um jene Zeit in Rom. Er besuchte Thorwaldson, sah seinen Jason, der nur erst in Gyps vollendet war, und bestellte ihn in Marmor. Bald nacher modellirte Thorwaldson ein großes Basrelief, die Scene aus dem ersten Buche der Ilias, wo Agamemnon die schöne Briseis aus dem Zelte des Achilles holen läßt. Auch dieses Werk zog die Blicke aller Kenner an. Mit schnellen Schritten näherte sich nun der Künstler der Vollendung, und täglich mehrte sich sein Ruhm. Eine gefährliche und langwierige Krankheit hemmte in den Jahren 1804 und 5 diese glücklichen Fortschritte. Die Ärzte verzweifelten an seiner Genesung, und seine Freunde fürchteten, ihn zu verlieren. Er würde, ohne Zweifel, der Kunst zu früh entzissen worden seyn, hätte nicht die edelste Freundschaft ihn gerettet. Thorwaldson eilte nach Florenz, und fand in dem Hause des dänischen Gesandten, Kammerherrn von Schubart, die Pflege und Ruhe, deren er so sehr bedurfte.

Im Jahre 1808 lieferte er zwei Kunstwerke, die seinen Ruhm für immer gründeten. Sein kollossaler Mars und sein Adonis bilden einen Zeitabschnitt in der Geschichte der neuern Kunst. Die Kenner waren entzückt beim Anblick des Adonis, und priesen ihn eine wahrhaft göttliche Menschengestalt. Auch der berühmte Canova sah das Kunstwerk, und erklärte es für Thorwaldson's schönstes Meisterstück. Im Winter 1809 erhielt er neue Bestellungen aus Dänemark, wohin er vorher viele seiner Arbeiten geschickt hatte. Der König wünschte, von ihm vier Basreliefs zur Verzierung des Portals seines neuen Schlosses zu Christiansburg zu haben, und Thorwaldson vollzog

den Auftrag zu allgemeiner Zufriedenheit. Unter den zahlreichen Werken des Künstlers muß man vorzüglich seine drei Grazien nennen, deren holde Anmuth unerreicht ist. Seine Allegorie des Tages und der Nacht und sein Mercur entzücken alle Kunstfreunde. Sein Einzug Alexander's des Großen in Babylon ward ursprünglich von Napoleon bestellt, und sollte in Basrelief den Eingang eines öffentlichen Gebäudes in Mailand zieren.

Fremde Völker, Polen und Schweizer, haben Thorwaldson die Entscheidung über ihre öffentlichen Denkmäler aufgetragen. Man hat ihm zu Ehren eine Denkmünze in Rom geschlagen, worauf sein sehr ähnliches Bildniß steht. — In seiner Werkstätte sind immer fünfzehn Arbeiter in Thätigkeit, aber er hat so so viele Bestellungen, daß er, so lange er lebt, nicht feiern kann. Er ist jetzt hauptsächlich für sein Vaterland beschäftigt, um den königlichen Pallast mit seinen Werken zu zieren. Darunter sind auch die Candelabre aus dem Jupiter-Tempel zu Athen, die Thorwaldson nach der Beschreibung des Pausanias gearbeitet hat. — Thorwaldson ist nicht verheirathet. Sein Kopf gleicht einem Marmorbilde; aber Verstand strahlt aus seinen Zügen, und sein freies offenes Benehmen gewinnt ihm die Zuneigung aller, die ihn kennen. Mit ausgezeichneteter Anlage zur Tonkunst begabt, spielt er die Guitarre sehr ausdrucksvoll und geschickt. Sein Umgang ist äußerst angenehm, denn er besitzt ein so feines Gefühl und einen so zarten Sinn für das Schickliche, daß man glaubt, er habe stets unter den gebildetsten Menschen gelebt, da er doch fast drei und zwanzig Jahre lang in seiner Werkstätte zu Rom eingeschlossen gewesen ist.

freund Gopp aus Amsterdam war um jene Zeit in Rom. Er besuchte Thorwaldson, sah seinen Jason, der nur erst in Gyps vollendet war, und bestellte ihn in Marmor. Bald nacher modellirte Thorwaldson ein großes Basrelief, die Scene aus dem ersten Buche der Ilias, wo Agamemnon die schöne Briseis aus dem Zelte des Achilles holen läßt. Auch dieses Werk zog die Blicke aller Kenner an. Mit schnellen Schritten näherte sich nun der Künstler der Vollendung, und täglich mehrte sich sein Ruhm. Eine gefährliche und langwierige Krankheit hemmte in den Jahren 1804 und 5 diese glücklichen Fortschritte. Die Ärzte verzweifelten an seiner Genesung, und seine Freunde fürchteten, ihn zu verlieren. Er würde, ohne Zweifel, der Kunst zu früh entzissen worden seyn, hätte nicht die edelste Freundschaft ihn gerettet. Thorwaldson eilte nach Florenz, und fand in dem Hause des dänischen Gesandten, Kammerherrn von Schubart, die Pflege und Ruhe, deren er so sehr bedurfte.

Im Jahre 1808 lieferte er zwei Kunstwerke, die seinen Ruhm für immer gründeten. Sein kollossaler Mars und sein Adonis bilden einen Zeitabschnitt in der Geschichte der neuern Kunst. Die Kenner waren entzückt beim Anblick des Adonis, und priesen ihn eine wahrhaft göttliche Menschengestalt. Auch der berühmte Canova sah das Kunstwerk, und erklärte es für Thorwaldson's schönstes Meisterstück. Im Winter 1809 erhielt er neue Bestellungen aus Dänemark, wohin er vorher viele seiner Arbeiten geschickt hatte. Der König wünschte, von ihm vier Basreliefs zur Verzierung des Portals seines neuen Schlosses zu Christiansburg zu haben, und Thorwaldson vollzog

den Auftrag zu allgemeiner Zufriedenheit. Unter den zahlreichen Werken des Künstlers muß man vorzüglich seine drei Grazien nennen, deren holde Anmuth unerreicht ist. Seine Allegorie des Tages und der Nacht und sein Mercur entzücken alle Kunstfreunde. Sein Einzug Alexander's des Großen in Babylon ward ursprünglich von Napoleon bestellt, und sollte in Basrelief den Eingang eines öffentlichen Gebäudes in Mailand zieren.

Fremde Völker, Polen und Schweizer, haben Thorwaldson die Entscheidung über ihre öffentlichen Denkmäler aufgetragen. Man hat ihm zu Ehren eine Denkmünze in Rom geschlagen, worauf sein sehr ähnliches Bildniß steht. — In seiner Werkstätte sind immer fünfzehn Arbeiter in Thätigkeit, aber er hat so so viele Bestellungen, daß er, so lange er lebt, nicht feiern kann. Er ist jetzt hauptsächlich für sein Vaterland beschäftigt, um den königlichen Pallast mit seinen Werken zu zieren. Darunter sind auch die Candelabre aus dem Jupiter-Tempel zu Athen, die Thorwaldson nach der Beschreibung des Pausanias gearbeitet hat. — Thorwaldson ist nicht verheirathet. Sein Kopf gleicht einem Marmorbilde; aber Verstand strahlt aus seinen Zügen, und sein freies offenes Benehmen gewinnt ihm die Zuneigung aller, die ihn kennen. Mit ausgezeichneteter Anlage zur Tonkunst begabt, spielt er die Guitarre sehr ausdrucksvoll und geschickt. Sein Umgang ist äußerst angenehm, denn er besitzt ein so feines Gefühl und einen so zarten Sinn für das Schickliche, daß man glaubt, er habe stets unter den gebildetsten Menschen gelebt, da er doch fast drei und zwanzig Jahre lang in seiner Werkstätte zu Rom eingeschlossen gewesen ist.

Treffend und scharf ist sein Wisz, und sein Urtheil über Kunstwerke so streng, als es sich für einen Künstler geziemt, der seinen Blick auf die höchste Vollendung richtet. —

An die Güte.

(Eingefandt.)

Weil, ach weile, holde Güte
 Immer bei uns Sterblichen!
 Zeigst du dich in unsrer Mitte
 Quält uns nie ein Jammerflehn.
 Deiner Thatkraft schönes Leben
 Gibt auch Leben der Natur;
 Ach! du athmest, und es beben
 Himmelslüftchen auf der Flur!

 Wo du wandelst, tönt der Freude
 Jubel um den Lebensbaum;
 Nur auf deines Edens Heide
 Träumt das Herz den schönsten Traum.
 Wie der Stille Bild, gelassen,
 Willst du ihr im Arm nur ruhn;
 Keinen Menschen kannst du hassen,
 Keinem was zu Leide thun.

 Freundlichkeit strahlt deine Miene,
 Aus der Wangen Rosengluth
 Flammen deiner Demuth Sinne
 Mit der Unschuld hohen Muth.

Zeigt dir jemand seine Wunde,
 Öffnet sich ihm ganz dein Herz,
 Und ein Hauch von deinem Munde,
 Tilgt auf einmal seinen Schmerz.

Wer bei seines Schicksals Grimme,
 Lang sich mit der Hoffnung Schein
 Tröstet, lauschet deiner Stimme,
 Sucht dich auf in deinem Hain.
 Deiner Lispel leises Wehen,
 Stillt mit hoher Zaubermacht
 Seiner Kränkung Trauerflehen,
 Hellet seiner Sorgen Nacht.

Ganzt vom Mitleidsarm umschlungen,
 Trocknest du die Zähren ab;
 Reichst von Wehmuth ganz durchdrungen,
 Gern der Hilfe festen Stab.
 Und dich magst du gar nicht schonen
 Bei Erfüllung deiner Pflicht;
 Gönnst Beglückten ihre Kronen,
 Neid und Mißgunst kennst du nicht.

Wer in deiner Sphäre weilet,
 Wird vom Reize deiner Näh'
 Hoch verklärt, und ganz geheilet
 Von des Kummers harten Weh.
 Deiner Milde stilles Lächeln,
 Wann die Unschuld vor dir steht,
 Ist der Lind'ring Zephyrsfächeln,
 Das ihr Trost entgegenweht.

In der Armuth Hütte preiset
 Selig dich der Rettung Lied,
 Weil dein Rath die Dürst'gen speiset,
 Die dein Flug' so gerne sieht.
 In dem Tempel alles Schönen,
 Bei der Götter Fußgeschwirr,
 Minnen heiße Dankesthränen,
 Am Altar der Freundschaft dir.
 Fried' entquillt dem Lichte' und Segen,
 Das dich Himmlische umfließt;
 Auf der Schwermuth Dornenwegen,
 Bist du's, die uns freundlich grüßt.
 Bleib' o Güte, bleib' auf Erden
 Immerhin bei uns im Thal;
 Mach' uns frei von Angstbeschwerden,
 Frei von jeder Furcht und Dual.

J. Melzer.

Silben • Räthsel.

Wohl mancher, der dem Zweiten hold,
 Würd' ungern sich d'rinn finden,
 Wenn ihm damit das Erste wollt'
 Ein ernster Spruch verbinden.
 Es läßt mit diesem nimmermehr
 Geräusch und Brunk sich einen,
 Und ohne dieß wird Manchem schwer
 Das Zweite lieblich scheinen.
 Nur Wen'ge fühlen sehnsuchtfrei,
 Daß gut der Bund der Beiden sey.
 Das Ganze nennt Gemälde euch,
 An Fleiß und stiller Sorgfalt reich,
 So wie an Treue und Natur,
 Und doch beliebt bei Wen'gen nur.